

Rheingauer GEBABBEL



Rheingauer gebabbel
MUNDARTVEREINS
15. März 1986
Redaktion: Hedwig Witte, Ulrike Neradt, Marietta Wahn
Gestaltung und Herstellung: Gisbert Keßler

RAUBENDRÜCKAR

**Jo, jo, vor 30 Jahr gab's
dess schon emol,
so'n Heft mett
Rheingauer Gebabbel.**

Was im neie Heft unner
annerm drin steht: Desdo korz
vornewegg (uff de Seit 3), ville
Geschichtscher un Gedichtscher
in unserer Mudderschbrach
ab de viert' Seit, vum Esse un
Dringe steht e bissje was ab de
Seit 12 un Neies aus'em Verein
ab de Seit 14

Kloster Eberbach

zum 10. Mal

Die Hallgartener Jungfer
Melkestück von Hedwig Witte

DES SAMMELHEFT

mit Geschichtscher un Gedichtscher

Lieber vorher mol gefraacht, als wie hinnerher uffgerecht:

Kompetente Baufinanzierung von Ihrem Spezialisten vor Ort.



Baufi Direkt
jetzt auch
in Mundart

Michael Schwemlein berät Sie ab sofort in folgenden Fragen:

- > Baufinanzierung **Neubau**
- > Finanzierung **Immobilienkauf**
- > **Modernisierung** (auch Energiemodernisierungen)
- > **Anschlussfinanzierungen**

Nit lang fackele! Un gleich en Oagebot komme losse!

Baufi Direkt 
Immobilienfinanzierung mit Konzept

www.baufi-direkt.de/rheingau



Telefon: (0172) 6 13 55 72

Baufi Direkt Rheingau • Michael Schwemlein • 65343 Eltville
E-Mail: m.schwemlein@bau-fi-direkt.de



Wein ist – Lebensfreude, Genuss und Sinnlichkeit
Gold ist – Eleganz, Wertigkeit und kostbarer Glanz

Diese einzigartigen Attribute verschmelzen zu einer geschmackvollen Symbiose.

Jedes Schmuckstück ist ein Unikat und wird von mir in meiner Werkstatt exklusiv für Sie hergestellt.

Gold & Wein



**ELTVILLER
GOLDSCHMIEDE**
Claudia Hedderich
Goldschmiedemeisterin

Größte Ausstellung im Rheingau • Größte Ausstellung im Rheingau •



Wir versprechen nicht nur - wir halten es auch!

HAUSHALTSGERÄTE-MARKT THOMAS GRAMMEL

Ihr Fachhändler im Rheingau

- Waschvollautomaten
- Kühl- u. Gefriergeräte
- Wäschetrockner
- Einbaugeräte
- Geschirrspülautomaten
- Herde / Mirowellenherd
- Kundendienst
- Küchenmodernisierung

Kiedricher Str. 39
65343 ELTVILLE
Tel.: 06123/4502
Fax: 06123/3118

Öffnungszeiten:
Mo. Fr. 9.00 - 13.00 Uhr
und 15.00 - 18.30 Uhr
Samstag
9.00 - 13.00 Uhr

Die Verjüngungskur für Ihre Küche

Es muss nicht gleich eine „NEUE“ sein!
Unsere Profis zaubern Ihnen aus ihrer „ALTEN“ mit modernen, energiesparenden Geräten, neuen Arbeitsplatten, neuer Spüle und schicken Armaturen **ein neues Glanzstück in Ihre Wohnung.** Fragen Sie uns. Wir helfen Ihnen - und **Ihrer Küche** - gerne!

Größte Ausstellung im Rheingau • Größte Ausstellung im Rheingau •

Seit 25 Jahren ungeschlagen die Nr. 1 im Rheingau •

Der große Erfolg! »En gude Jahrgang«

Das Mundartstück des Rheingaus 2015
Das Ensemble des Rheingauer Mundartvereins
spielt das erfolgreiche Rheingau-Stück weiter.

Termine:

24. / 25. April 2015

in der Brentanoscheune in Oestrich-Winkel

10. Juli 2015 Domäne Steinberg
zwischen Kloster Eberbach und Hattenheim
als **1. Open Air** · Info 06723 6046-0

Beginn jeweils 19.30 Uhr Einlass 18.30 Uhr,
Karten: 19 €, freie Platzwahl

Kartenvorverkauf: Bücherstube Lauer, Eltville Tel. 06123/61118

Buchhandlung Untiedt, Eltville Tel. 06123 / 999393

Buchhandlung Untiedt, Geisenheim, Tel. 06722/ 8566

Schreibwaren Fladung, Oestrich, Tel. 06723 3305

Mundart- Matinee

am Sonntag, 2. August - 11 Uhr

Der Rheingauer Mundartverein mit seiner beliebten
Matinee auf der Burgruine Scharfenstein, Kiedrich.
Kostenloser Bus Shuttle ab Weingut Weil, Kiedrich.
Eintritt frei.

Wo was steht:

Seite 3 -	Grußwort - Veranstaltungen - Inhalt
Seite 4 -	Die Eltviller Turnhall un Geschichtsker drummerum
Seite 5 -	De Parre un sein Wei De Kunstbanaus
Seite 6 -	De Diederberjer Phillip
Seite 7 -	Drei Geschichtsker aus de Schroddelzeit
Seite 10 -	Adam - die Flasche
Seite 11 -	De Spundekäs'
Seite 12 -	Guude Abbo un Prost
Seite 13 -	Rheigauer Leit: De Müller Walder
Seite 14 -	Aus'em Verein

IMPRESSUM

ViSDP: Ulrike Neradt, 1. Vorsitzende des Rheingauer Mundart-Vereins 1984 e.V.,
65344 Martinthal im Rheingau. Redaktion: Helga Simon, Ulrike Neradt, Herbert
Michel; Gestaltung: Oskar Wiffler. Vertrieb: Buchhandlungen in der Region und
Bestellungen über www.rheingauer-mundartverein.de

Was ich noch saache wollt'...

Es is soweit: Do
leiht se vor Euch - die
Nummer 2 von unserm
„Rheingauer Gebabbel“!

Un dissmol ganz nos-
talgisch. Nit nur unser
Titelbild, des „Gebabbel“
wo de Mundartverein
im Jahr 1986 so raus-
gebracht hot, na, aach
die Geschichtker und
Gedichtker erzähle vill
von frühere Zeite un habbe Seldenheitswert.

Im Mundartverein freut mer sich sehr drüber, dass
unser Heftche aach weiterhin von Leit, die wo es gut mit
uns meene, gesponsert werd. Was bedeutet, dass klaane
und große Aazeige von Rheingauer Geschäftsleit zu
finne sin, die uns helfe, die Druckkoste für de Verein
ganz klaa zu halte. So kann es sich aach unsern Mund-
artverein leiste, die Rheingauer Mundart uff so e schee
Art weiter zu erhalte un die Leit, aach die wo gern vor-
lese, mit lustische Gedichtker immer frische „Nach-
schub“ zu versorsche.

Unser „Rheingauer Gebabbel“ soll nämlich als
Sammelheft verstanne wern. Un wer gut uffbasst, un
des Erscheinungsdatum nit verschläft, der kann sich
uff die Art schnell en groß Gedichte- und Geschichte-
Sammlung aaleehe.

Damit des alles so schee zusammenbasst und aach edel
aussieht, dodefor sorcht die neue „Rheingauer-Gebabbel
Redaktion“, alle voran Helga Simon und Herbert Michel.
Un der Oskar Wiffler sorcht für die Gestaltung und
zeichnet uns die scheene Karikatur.

Von unserem Vorstand gibt's aach was Neues zu be-
richte. Im Mundartverein habbe mir bei de Jahreshaupt-
versammlung am 17. März 2015 en neue Schriftführer
gewählt. Michael Schwemlein aus Eltville is gewählt
worn un werd dem Vorstand mit seiner große Vereins-
erfahrung, die er mitbringt, aach sicherlich sehr hilfreich
zur Seit stehe. Ansonsten bleibt der weitere Vorstand be-
stehe: Unser Finanzverwalterin Ute Langer, die 2. Vor-
sitzende Monika Albert und ich als 1. Vorsitzende.

Theater wird in dem Jahr aach widder gespillt! Wer
das scheene Stick vom „Gude Jahrgang“ noch nit gesehe
hot, dem rat ich: Higehe, gucke un de ganze Obend vill
lache!! Hier links uff dere Seit kann mer die genaue Date
und Vorverkaufsstelle finne.

Un vergesst nit unser Mundartmatinee am 1.
Augustsonntag uff de Burgruine Scharfestein in
Kidderich.

Ich wünsche jetzt vill Spaß mit neue Mundart-
geschichte, uffgeschribbe von echte Rheingauer Leit, die
all babbele un schreibe, wie en de Schnabbel gewachse
is.

Bis zum nächste Gebabbel grüßt ganz herzlich
Euer Ulrike Neradt

1. Vorsitzende vom Rheingauer Mundartverein



Die Eltviller Turnhalle

Im Jahre 1900 errichtete der Eltviller Turnverein eine große Turnhalle an der Schwalbacher Straße. Sie wurde auf dem 66 Ruten großen Turnplatz erbaut, den der Verein 1887 für „den billigen Betrag“ von 22,50 Mark pro Rute gekauft hatte. Finanziert wurde sie durch Überschüsse von verschiedenen Veranstaltungen und Spendengeldern, die nach einem „Aufruf an die Bewohner der Stadt“ eingegangen waren, und durch die erfolgreiche Herausgabe von unverzinslichen Anteilscheinen. Die Halle konnte am 50. Jahrestag der Fahnenweihe unter reger Anteilnahme der Eltviller Bevölkerung feierlich eingeweiht werden.

Der Saal war 25m lang, 12,5 m breit und bot 1000 Personen Platz, wurde also auch gastronomisch genutzt. Die Restauration wurde von einem Pächter übernommen. Die Halle wurde in den folgenden Jahren zum kulturellen Mittelpunkt der Stadt, in dem neben den eigenen Veranstaltungen auch die großen städtischen und vaterländischen Feste, Gedenkfeiern, Bälle, Weinproben und Weinversteigerungen stattfanden.

1906 feierte man das 60. Vereinsjubiläum, verbunden mit dem 31. Gauturnfest und der Weihe einer neuen von den „Frauen und



Jungfrauen“ gestifteten Fahne. Die Feier wurde mit einem Kommerz eröffnet. Laut Rheingauer Bürgerfreund „war der sehr geräumige Saal mit Gästen angefüllt. Damen mussten in Anbetracht der bei solchen Feiern zu Tage tretenden Platzmängel ausgeschlossen bleiben. Die Speisenfolge des Festessens, „an welchem die Spitzen



der Behörden mit ihren Damen, Herr Pfarrer Schilo und andere namhafte Personen sowie eine große Anzahl Turner“ teilnahmen, wurde eine Woche zuvor angekündigt: „Ochsenschwanzsuppe, Steinbutt mit Butter und holländischer Tunke und Kartoffeln, Rostbraten mit verschiedenen Gemüsen, Gänsebraten mit gedünstetem Obst, Salat, Butter, Käse, Nachtisch.“ Das Gedeck kostete 2 Mark.

Wegen „Unregelmäßigkeiten in der Wirtschaftsführung“ geriet der Turnverein in Konkurs. Nicht nur die Turnhalle, sondern auch das gesamte Inventar wurde am 11. Januar 1913 zwangsversteigert. Nachdem die Halle im Krieg als Gefangenenlager gedient hatte, war sie als Sektfabrik in private Hände übergegangen, wurde später vom Staat angekauft und diente danach der Staatsdomäne als Kelterhalle.

Nachdem die Hessischen Staatsweingüter einen neuen Keller am Steinberg errichtet und ihren Stammsitz nach Kloster Eberbach verlegt hatten, wurde sie mit dem übrigen Gelände, in dem die Staatsdomäne hundert Jahre ihren Sitz hatte, verkauft.

Helga Simon

Die festlich geschmückte Turnhalle

De Josep Ehm

De Josep Ehm, des war de Josef Hulbert, un en Onkel vun meim Elfelder Oba. Josep Ehm heest nix anners wie Onkel Josef. Das Wort Ehm is en Ableitung vun Ohm, un Onkel hot halt frieher Ohm gehaase.

De Josep Ehm war Werrt in Elfeld un had sei Werrtschaft do wo bis vor korzem die Kellerei vum Staatsweingut in de Schwalbacher Stross war, un do war aach die Turnhall vum Turnveein Elfeld. Do gib'ts e paar scheene Ebisödscher vun dem Josep Ehm ze vezähle, un oans devun is folschendes:

Radetzki Marsch

Es war irschend en Fest in Elfeld gewesen, un sehr viel Leit in de Stadt, unner annerm aach en Verein vun

Määnz. Mit viel Mussig un emme Tambormajor vornewegg, der alsfort den Stab hoch in die Luft geworfe un widder gefange hot, is die Kabell beim Josep Ehm eigekehrt.

Die hawwe gesse un getrunke, es war lusdisch, un die Mussig war gut, es war so en rischdisch gemiedliche Friehschobbe. Noochdem dene ihr Zeit rum war, hot de Tambormajor des Zeiche gewwe, des es bald widder weider geht.

Die Leit hawwe all bezahlt, bis uff den Tambormajor, un als se sich all uffgestellt hadde, had der immer noch nit bezahlt, un als er dann aach noch den Tamborstab gehobbe un die ganz Gesellschaft mit dem Radetzki Marsch ausgezooche is, had der immernoch nit bezahlt.

Do hots de Josep Ehm nit mehr hinnerm Herd gehalle. Do is er aus de Kisch eraus, an allen vebei gelaafe bis vorne hie, hot dem Tambormajor uff de Bagge gehaache un gerufe:

„Isch gewwe derr Radetzki Marsch, erscht werd bezahlt, du Lump, dann kannste weider maschiern.“

De ald Eckert

De Josep Ehm had in seiner Werrtschaft aach en Klavier steh, un de ald Eckert, der aus Obberwallf un Stammgast war, war Klavierbauer vun Beruf, un so is folschendes bassiert:

De Eckert kam in die Werrtschaft, wo schun e paar so rischdisch am schlugge warn, un Dummheide

hadde die jo aach immer im Kobb, denn die wussde, des de Josep Ehm en ganz wilde un zornische Kerl war.

De Josep Ehm war in de Kisch am koche un hot alsemol geguggt, ob oaner was ze trinke wollt un hot so nit viel mitkriet, was drausse in de Werrtsstubb vor sich gange is.

Als sich de Eckert zu dene an de runde Disch gehoggt hot, hot oaner gesaht: „Saache mol Eckert, du bist doch Klavierbauer, kannst du aach son Klavier ausenanner nemme?“

„Ei nadierlich, hot der gesaht, des is doch for mich koa gross Sach, des hab isch doch gelernt.“

„Noja, dann zeich uns doch emol wie des geht.“

De Eckert war sehr stolz uff sein Beruf, is hie un hot gleich oagefange.

Als erstes hot er den Deggel abgemacht, dann die ganze Taste un die Hebel ausgebaut un alles schee säuberlich uff eme leere Disch abgeleht, un als er an die Innerreie geh wollt, is oaner vun dene Stammdischbrieder enaus in die

Kisch gange un hot zum Josep Ehm gesaht: „Du Josep Ehm, do drausse is de Eckert grad debei, dei Klavier ausenanner ze nemme, meenste der kriet des widder zesamme?“

„Was“, hot er do grufe un is schun in die Werrtsstubb gesprunge, unnerweschs hot er sich vun em Stoss Deller e paar gegriffe un hot se dem Eckert grad uff de Kobb gehah un gerufe: „Du Lump ich gewwe derr mei Klavier kabut ze mache.“

De Eckert musst uff de Stell des Klavier widder zesamme baue un had nadierlich viel zu spät begriffe, des die annern ihn dodebei rischdisch hoch genomme hadde.

En späte Loschiergast

De Josep Ehm hot aach, wo er gewohnt had in de Saggass, Stubbe vemiet.

Do kam emol en Gast, der bei em eiloschiert war, spät ham un had de Schlissel vegesse, do hot er beim Josep Ehm am Fenster geklobbt un

hot gerufe: „Josep Ehm mach merr doch emol uff!“

Do hot de Josep Ehm gerufe „loss mer mei Ruh isch schloofe schun“.

Beim nächste mol klobbe wars desselbe: „Loss mer mei Ruh isch schloofe schun.“

Beim dritte mol klobbe is er aus em Bedd gesprunge, hot de Besem genomme un is enaus uff die Gass gelaafe un hot mit dem Besemstiel als uff den gehaache un debei gerufe: „Isch wern derr gewwe, misch nachts ze wegge, du Lump, wens späder wär häd isch derr des Pissdibbe ibbergeschidd, awwer so is noch nix drin.“

Un noochdem die so paar Runde in de Saggass gedreht hadde, sin se zesamme im Haus veschwunde. Un Ruh war.

Franz Ludwig Martinthal

De Parre un sein Wei

For die kadolische Parrer im Rhei'gau is de Zölibat nie en Problem gewese, weil se als Trost de gudde Rheigauer Wei' hadde:

En Mann, dem all des Händefalde zewidder war un unbequem, der sich allaans for schlaue gehalde, den quälte aanstmo en Problem.

Des met dem Parre zu beredde, sprach er en aa': „Es müsst doch sei', Gott hätt' erschaffe doch for jeden an jedem Daach e Fläschje Wei'“.

Er abber hätt' noch nix bekomme, drum wüsste gern er, unbedingt, gehör' er aach nit zu de Fromme, wer ebe seinen Wei' dann trinkt?

„Die Auskunft kann gegeben werden“, sprach druff der Parre, „denn genau hot Gott for jeden Mann uff Erden jo aach erschaffe **eine** Frau!“

Und da er selbst 'ne Frau nicht habe sagt er: „wird's ganz bestimmt so sei', du host mein Weib als Gottesgabe, und ich trink dodefor **dein** Wei'!“

De Kunstbanaus'

von Lena Kleudgen

Die Lorcher Martinskerch is dorch ihr Kunstwerke weit iwwer die Landesgrenze enaus bekannt. Besonnens de Schnitzaltar issen Aacheschmaus. Jed Jahr komme zwische Friejhr un Herbscht viele Besucher, die allerdings meisdens sehr unnerschiedlich reaschiere.

Manche komme ausem Stauune nit eraus, dass das klaane Städtche iwwer so viel einmalische Kunschtwerke verfiecht. De Hinweis uff die viele Rittersleit, die mol hier gehaust un for die Kunst gespend hawwe erklärt dann die Sach.

Anmol hot sich en Koloß vunnem Mannsbild dorch des Portal gequetscht. Sein Rucksack hotter uff de Boddem geschmiß un sich innes Chorgestiehl. Dann hotter alle Viere vunn sich gestreckt un sei Achedeckel erunner geklappt. Es hätt mich nit gewunnert, wanner geschnarcht hätt.

Noch längerer Zeit isser widder uff die Fieß gesprunge, hott sein Rucksack iwwer die Schullere geschmiß un ohne en Blick uff die Kunschtwerke geworf se hawwe, isser widder abgerickt.

Enn gewaldisch Schweißwolke hott noch lang annen erinnert.

Also, wenn dess emmol kaan Kunschtbanause war, odder?

Meent die Redaktion: Was kann merr'n do mache? Der Mann war halt mied!

Phillip Keim - ein Nassauer Original

Georg Philipp Keim (1804 – 1884) war ein nassauischer Dichter und Moritaten-sänger. „De Phillip kimmt“, riefen die Kinder der nassauischen Kurstädte schon von ferne, wenn sich das Pferdefuhrwerk des Philipp Keim aus Diedenbergen näherte. Alles das, was es als Schlagzeilen aus Politik, Kultur, Gericht, Polizeistationen oder dem nassauischen Herzoghaus zu berichten gab, sang Philipp Keim den Menschen in selbstgereimten Versen vor. Seine Frau Lisbeth, die sehr korpulent gewesen sein soll, betätigte dazu schwungvoll die Drehorgel.

Phillip Keim wurde als jüngstes von elf Kindern des Diedenberger Schullehrers Johann Heinrich Keim am 7. November 1804 in Diedenbergen geboren. Er erlernte das Küferhandwerk. Durch starke

Erhitzung und plötzlicher Erkältung bei Arbeiten als Küfer im herzoglichen Schlosskeller zu Biebrich erblindete er im Alter von 17 Jahren. Daraufhin schenkte ihm Herzog Wilhelm von Nassau eine Drehorgel und erlaubte ihm, unbehindert im ganzen Herzogtum Nassau, insbesondere aber auch in den Kurstädten und Bädern, als Sänger aufzutreten.

Es gibt zahlreiche Anekdoten, die Keim in seinen Moritaten verarbeitet. Eine davon handelt von Otto von Bismarck, dem späteren Deutschen Reichskanzler. Als junger Mann soll er bei einem Besuch des Rheingaus nach einer ausgedehnten Zechtour in den Rhein gefallen sein, der gerade Hochwasser führte. Nassauische Kadetten sollen ihn herausgezogen haben. Als 1866 die Preußen das Land Nassau

annektierten, verfasste und sang Keim folgende Verse:

*Im Jahre dreiunddreißig,
da war das Wasser groß.
Der Bismarck fiel ins Wasser
und trieb auf einen Floß.
Ein Mann mit Namen Wittich,
im Ländchen wohlbekannt,
der kriecht ihm am Schlawittich
und zog ihn an das Land.
Hätt'n versaafe losse,
do wär jetzt kein Malheur,
mir hätten keine Preußen
und aach kaan Bismarck mehr!*

Eine Anekdote von ihm und seiner Frau Lisbeth weist Franz Ludwig zu berichten.

Helga Simon

De Diederberjer Phillip von Franz Ludwig

De Diederberjer Phillip war blind un is immer mit seiner Fraa ibber Land gezoche un so vun Haus zu Haus gange, um bei de Leit an de Dier so kloane Säschelscher zu vekaafe, also als Hausierer. Er hot abber aach Oil gespilt un debei Lieder gesunge Sei Fraa hot dann s'Geld eigesammelt. Unnerwegs hot die Fraa nor uffbasse misse, des er nit wo hie getrede is, wo er hiefalle konnt un sisch weh gedoa hät, weil er jo de Hausiererkram getraache odder die Oil geschobe hot.

Sie warn widder mol unnerwegs gewese un wies uff Middaach zu gange is un se alle zwaa Hunger kriet hadde, sin se in son kloa Werrtschaftsche, wos nit so deier war, enei um was ze esse.

Die Fraa had for sisch en Koddledd, awwer so, des der Phillip



De Diederberjer Phillip mit Fraa un Drehoijel.
Bild aus „Eltville in der guten alten Zeit“
(1935, Seite 35)

des nit mitkriet hot, un for de Phillip en Handkäs mit Mussik bestellt.

Wie se späder uff em Haamwesch warn un so ibber die Felder gange sin, weil immer bisje abgekerzt hawwe, hot de Phillip ibber sei Fraa gesaacht: „Saache mol, heit middaach hots bei uns am Disch so gut geroche, host du was anners gesse wie isch?“

Die Fraa hot garnit reagiert un is weider gange, un nooch e paar Meder, bums is er in son kloane Grabe getrede un hiegefalle, die Koffer sin dorum geflohe, do hot er mit seiner Fraa geschennt: „Kannst du mer nit saache des do en Grabe kimmt?“

Do hot sie zerigg gesaacht: „Du host jo heit middaach aach geroche des isch was anners uff em Deller had, do konnst aach riesche, des do en Grabe kimmt.“

Geschichtscher aus de Schrottelzeit von Helga Simon

Im Kriesch, wo's Lebensmittelkaade gebbe hot, weil die Lebensmittel knapp warn, musst jeder sehe, wie er zu was komme is. Gut gange es nur de Kiehbauern. Mit dene hadde die Leit aus de Stadt geschroddelt. Die hadde ihr ganz Aussteuer geesche Kardoffele, Worscht un Speck oigedauscht. Die Rhoigauer warn froh, wenn se en kloa Gärtsche hadde un sich Gemies un Kadoffele selbst ziehe konnte.

Annern Leit hadde sich Viehzeich gehalle, Wutze, Gaaße, Gäns, Hinkel un Kaninscher, je nooch dem, wo un für was se Platz hadde. Die Kinner mussde dann meidsens ins Feld ziehe un mussde Viehfudder hole, Meier un Aijerpisch.

Viele kloane Kinner hadde ihr'n Spaß an so'me kloane Hinkelsche odder an em Häse, abber wehe dem, wenn so en Diersche geschlacht worn is, do warn alle Bobbe am danze, do gab's en mords Gekrisch un von der kloa Begaasch wollt koaner ebbes vom Hasebroode oder vom Hinkelsfrigasee esse.

Wutze konnte die Leit domols nur hoamlich schlachde, des war nemlich verbotte. Un weil's aach domols schon neidische Nochbern gebbe hot, konnt's bassier'n, dess die Leit oagezeicht worn sin. Un dann is die Bollizei kumme un hot kontrolliert.

Oanes Daachs hot die Bollizei aach bei Leit nochgeguggt, die korz devor geschlacht hadde. Abber die hadde alles gut vesteggelt un die Bollizei hot nix gefunne. Wie die Bollizide dann gange sin, hot doch dene Leit ihr'n Bub, des war so'en rischdische kloane Dunnerkeil, dene noochgerufe: „Un mir hadde die Wutz doch geschlacht!“

De Ellfelder Parre Krellwitz hatt' Hinkel. Jeden Morjn is er zu sei'm Hinkelsstall gepilchert, hot die Hinkel gefittert un hot aach noch de Aijer geguggt. Er war rischdisch stolz uff sei gute Aijer, er hat nämlich glickliche Hinkel, die konnte frei in seim Gaade rumlaafe un hadde aach immer ihr Körner kriecht.

Un so konnte sich de Parre un de Kabelan an jedem Morsche zum Friehstick en frisch Aij gönne. Des war so sicher, wie des Amen in de Kerch.

Unsern Parre war en rischdisch gemietliche Mann. Der hot aach Relischionsununterricht gebbe in de Schul, un mir Kinner hadd'es all gern

mit'em zu duhe. Aach sonst war der ibberall gern gesehe. Oanes Morjns war de Parre widder mol uff'm Wesch zu seine Hinkel un wollt aach die Aijer aus de Nester hole.

Wie er in die Näh von dem Hinkelsstall kumme is, hot er sich schon gewunnert, dess alles so ruhisch war. Koan Hahn hot gekräht, un koa Hinkel is drauße rumgeloffe un hot gegaggert. Wie er dann näher komme is un genauer hiegeguckt hot, war aach koa oanzig Hinkel im Stall. Abber dodevor hot en große Zettel gehonge un do hot druffgestanne:



Helga Simon

Kaddoliggedach in Meenz von Franz Ludwig

1948 war de erschte Katholiggedaach nooch em Kriesch, un der war in Meenz.

Isch hab jo in der Zeit beim Bäcker Hammann in Wallf gelernt un do aach mei Geselleprüfung gemacht. Mein zweide Mooster war de Hermann Kues, der aach de Schwaacher vum Chef war.

In der Zeit hots fors Volk noch koa weiss Mehl gewwe, sondern nor dunkeles, de Typ 1950 war for scheene Brezzel se bagge werklisch nit so des Rischdische.

Der Hermann Kues hot immer geschroddelt un had nadierlich aach for de Katholigge Daach wunderbar weiss Mehl besorcht.

In de Nacht vor dem Fest hawwe

mir mit drei Mann bis moins um sechs Uhr 3000 Brezzel gebagge.

Noochdem mer uns e bissje frisch gemacht un de Waache gelaade hadde, gings um 9 Uhr dann los in Rischdung Meenz.

Des Audo war en Adler Triumph Junior un den hadde mer voll gelade bis an die Obberkand, was dem garnit gut bekomme is, denn unnerwechs is uns uff oamol hinne reschts en Fedder gebroche. Bei dem Adler warn koa Bladdfeddern, sondern Stabfeddern drin, wenn do so en Staab brischt, dann sitzt gleich de Waache uff em Rad un du kannst nit mehr weiterfahrn. Jetzt hawwe mer vorm Kallee in Bieberich gestanne un mussde awwer noch

nooch Meenz enibber, sonst wär jo die ganz Arbedd umsunt gewese.

Was mache mer jetzt?

Noochdem zeh Minudde niemand vebeikomme is, hawwe mer oagefange, die ganze Brezzel uff die oa Seit bis unner des Dach ze setze un ich hab misch noch weit hinner de Fahrer gelenht, un so hadde mer des Hinnerrad wo die Fedder kabut war, widder einischermase frei un konnte langsam weiterfahrn.

Als mer in Meenz uff em Schillerplatz oakame, war koan Platz mehr frei, alles war beleht, awwer des war for den Hermann ibberhaupt koa Problem, denn mer hawwe uns grad uff die Spitz vum Schillerplatz, do wo koaner steh sollt, ganz vorne hie

gestellt un direkt aus em Audo raus vekaaft.

Ich waas heit noch, was ich immer gerufe hab: „Weisse Brezzel zwaa Stigg fuffzisch un fünf Stigg e Mark!“

Es war en mords Betrieb, die Leit hawwe sisch nor so dorsch die Stadt geschobe.

Unser Geschäft is so gut geloffe, bis der Bäcker, der neber uns gestanne hot un nor dunkle Brezzel had, gemerkt hot, des alle Leit nor unser weisse Brezzel kaaft hawwe un koaner sei dungele gewollt hot.

Un schun is des Theader los-gange. „Habt ihr ibberhaupt en Genehmischung hier ze stehe?“ hot do de Nochber gefroocht „odder duud ihr veleischt do schwarz vekaafe?“

„Jo“, hot de Hermann gesaht, „Is alles in Ordnung.“

„Ei dann zeich doch emol dei Genehmischung!“ hot dann de Nochber widder ribber gerufe. „Du siehst doch, dess ich koa Zeit hawwe“ hot do de Hermann gesaht, un so ging des en ganz Zeitlang hie un her, bis der anner dann die Butze (in Meenz Polizei) geholt hot.

Mir hawwe Brezzel vekaaft wie die Weltmooster un der anner hot sich grieh un blau gearjert. Uffemol hab ich vun obbe runner zwaa

Butze komme seh un hab des gleich dem Hermann gesaht: „Mach emol

weider un basse mol uff, wie schnell mir die widder los sin,“ hot er zu mir gesaht, hot sich zwaa große Dudde genomme, is uff die anner Seit gange, so des en de Nochber nit geseh hot, un hot in jed Dudd 10 Brezzel eneigerafft un hot dann uff die zwaa gewaad, als die vum Nochber informiert warn, sin se zu uns komme, hawwe freundlich mit de Finger an die Kabbe getibbt un hawwe nooch de Genemischung gefroocht. De Hermann hot e paar Wort mit dene geredd, denn der war jo selbst son halbe Määnzer, un jedem en Dudd mit Brezzel in die Hand getriggt. Die Männer hawwe gleich rischdisch geschnallt un freundlich gegrinst un e nibber dem Nochber zugerufe:

„Es is alles in Ordnung!“ un sin dann ganz schnell mit ihre Dudde vorm Bauch, so des der anner des nit seh konnt, widder veschwunde.

Bis korz nooch zwölf, hadde mer die ganze 3000 Brezzel vekaaft un sin so, wie mer komme sin, aach widder veschwunde un weil unsern Waache jetzt leer war, gings ganz gut zerigg. Dem arme Nochber mit seine dunkele Brezzel hawwe mer die letzte zehn noch geschenkt un de Hermann hot zu em gesaht:

„Hier nimm die ruisch, dann kannste deiner Fraa aach was vum Katholiggedaach mitbringe.“ Ob der sei dunkele Brezzel aach noch vekaaft hot, hawwe mer nie erfahnr.



Fahrrad ibber Bord von Oskar Wiffler

Es war im Herbst 1946. Mein Vadder war schon aus de Krieschsgefangeschaft zurick. Er hat aach e nei Stell gesucht un gefunne, weil jo die Fabrik, wo er vorher geschafft hat, vun de Besatzung beschlaachnahm un aach leergeroamt worn war. Jetzt hat er also uff'em Eichersch in seim ehemols erlernte Beruf als Schneider die Krankehausschneiderei ibbernomme und do zu schaffe oagefange.

Jo, domols gabs do obbe uff'em Eichersch en eische Schneiderei, Schuhmacherei, Polsterwerkstatt, Schreinerei, Schlosserei, Gärtnerei un nadierlich aach Tinscher un Maurer.

Also gut, er hott also do die Schneiderei unner sich gehabt und do hadde so 8 bis 10 Patiente mehr odder wenischer produktiv „gearbeitet“. Aus alde Klamodde ist dann Neies genäht worn, aus ehemalige Sommerjacke sinn mit Verbandswatt aus Wehrmachtsbestand dann Steppweste for de Winter un aus Uniforme Abbeidssache gemacht worn. Un weil jo dodebei aach ville Vorkrieschssache warn, die noch in de Kleiderkammer gehonge hadde un oft aach schunn Besuch vun Motte hatte, gab's do vill Verschnitt un der is sehr kreativ zusammengesticktelt worn, dess es en Stick Stoff ergebbe

hot, aus dem merr was zuschneide konnt.

Es is uff de Winter zugange un Weihnachte hot aach schunn um die Eck geblinzelt, do hadde sich weitläufige Verwandte vun de anner Rheiseit bei meim Vadder gemeldt. Ibber wie ville Ecke dess gegange ist un wie des ibberhaupt geklappt hot, is mir heit nochschleierhaft, abber domols ging dess werklich, obwohl's jo kaum e Telefon gebbe hot, was funktioniert hot un außerdem de Rhei die Grenz zwische amerikanisch un franzeesisch Besatzungszone war.

Gut. Die Verwandte im

Hunnsbuggel (Hunsrück) hatte dess mit der Schneiderei irschemwie spitzgekriecht und jetzt frooche losse, ob de Willi mit warme Jacke, Weste un Kappe for de Winter helfe kennt. Aach die Maße for en dunkle Oazuuch warn debei, weil es emme Groß-Groß-Großkusseng ziemlich pressiert hot mim Heirade. Aach Knie- un Ärmelschoner hätt mer gern noch gehabt un Ohrschützer. Als Bezahlung warn Kardoffele, Mehl un Speck in Aussicht gestellt wormn. Wie mei Mudder dess geheert hot, hot se gesaht: „Willi, dess konnte merr gut gebrauche. Un ich frooch noch emol mein Bruder, ob er drei Flasche Wei locker mache kann, dann kenns'de jo villeicht aach noch Butter kriehje und ich kennt an Weihnachte rischdische Plätzjer backe“.

Die Sach is in Oagriff genomme wormn un die Tour geplant for die Fahrt uff die anner Seit, dess hot gehaase schwarz ibber de Rhei in die franzeesisch Zon'. For den Schiffische mim Nache warn ibberischens nochemol drei Flasche Wei fällisch. Noch Feierabend is genäht wormn, dess die Noodele geglieht hadde. Die bestellte Sache warn ferdisch un die Hiefahrt hot geklappt. Mim Fahrrad gings vun Ingelum (Ingelheim) noch Aijedahl (Argenthal). De Hannel mit de Verwandtschaft hot aach prima geklappt un zwaa Daach später war de Willi geesche Oabend am verabredete Treffpunkt unnerhalb vun Budenum hinner de Eltviller Aa. De Nache is leise belade wormn (des Fahrrad laach vorne quer ibberm Bug) die sechs Leit un de Schiffische sin dann, als es dunkel geworn is, los. Die vier Männer hadde gerudert, die zwaa Fraascher in de Mitt' gehockt, de Bootsmann hot gesteuert un uffgebasst un gehorscht, ob villeicht (de Deibel will's) en Patrouilleboot vun de Amis odder de Franzose die Ibberfahrt vermassele kennt. An die Spitz vun de Eltviller Aa hot er nochemol ganz genau gehorscht un geguckt – un dann leise gesaht: „Los, Männer, volle Kraft voraus. Merr konnte Glück hadde, de Mond is noch hinner de Wolke!“

Kaum warn se um die Eck vun de Insel, springt en Diesel oa und

en Schweiwerfer flammt uff. Die Franzose. Die hatte uff de Lauer gelehje un ihr Boot ohne Motor de Rhei erunnertreibe losse. „ARETTE“ plärrt der franzeesisch Offizier un dann uff beinah deitsch „KOONTRRRROLL!“.

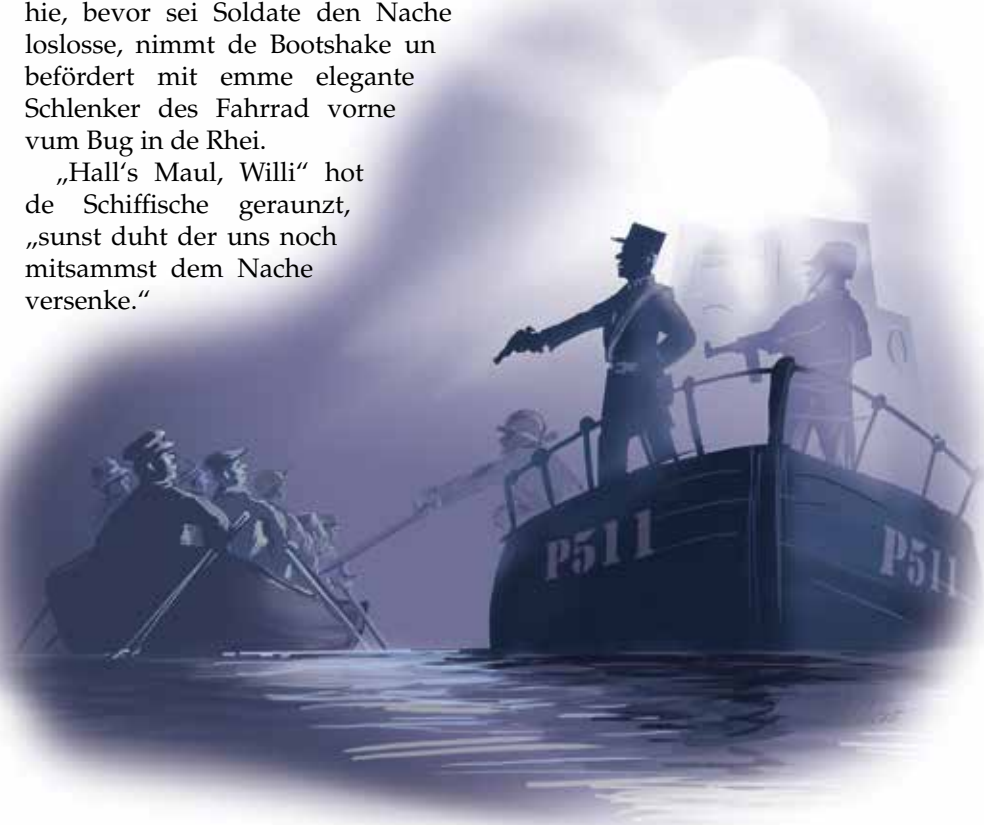
Papiern hadde ihn kaum intressiert, abber die Köfferscher, Tasche un Rucksäck um so mehr. Butter, Zigarette, schwarzgebrennte Quetsche- un Kardoffelschnaps un ähnliche Sache hot er konfisziert. Mehl, Kardoffele, gestrickte Strümp, Strickwoll, Garn und Stoff (dess hadde die Dame debei), ging ibber Bord. Die Männer hadde gekocht vor Zorn, die Weibslait geflennt un gebettelt. Hot nix geholfe. De franzeesisch Leutnant hot noch grinsend zwaa Finger an's Käppi gehoohe un scheiheilsch «Bon voyage» gerufe un en Zeiche zum ableesche gegebbe. Des konnt merr gut erkenne, weil inzwische aach noch de Mond eraus gekomme war. Mein Vadder hot e bisje uffgeademt, weil die Speckseit, die nit mehr in de Rucksäck gabasst hat, un jetzt uff seim Bauch unner de West verschteggelt war un aach die letzte zwaa Päckelscher zimmlisch waasch Butter in de Jackesäckel, die hat jo de Franzmann Gottseidank nit gefunne. Abber der, der hunds-gemeine Säckel, der geht dann hie, bevor sei Soldate den Nache loslosse, nimmt de Bootshake un befördert mit emme elegante Schlenker des Fahrrad vorne vun Bug in de Rhei.

„Hall's Maul, Willi“ hot de Schiffische geraunzt, „sunst duht der uns noch mitsammst dem Nache versenke.“

Wie die Franzose in Stick fort warn (merr hot se noch ibbers Motorgeräusch ewegg lache gehört), hot de Bootsmann oagefange an'ner Lei zu ziehe, die nebe aus'em Boot gehonge hot un lacht debei. „Seit froh, dess die koa Leibesvisitation gemacht hadde. Die hätte doch bestimmt noch e bisje was gefunne, gelle?“ seht er un guckt von Oam zum Annern. Dann rumpelts uff oamol an de Bordwand. „Pack emol mit oa, Willi“ rief er und hot am End vun dere Lei en Fahrradlenker in de Hand un grinst debei ibbers ganze Gesicht. Es war tatsächlich des Fahrrad vun meim Vadder!

„Des elendisch franzeesisch Leutnantsche, den babbische Dreck-säck, un sei Hinnerforzischkeit, die kenne merr inzwische,“ erklärt de Schiffische, „was er for's Offizierscasino gebrauche kann werd beschlaachnahmt, alles annere geht ibber Bord. Un ganz besonnens viel Spaß hot er mit Fahrräder, Leiderweeschelscher un so Sache. Un weil merr des waaß, binne merr's halt vorher e bisje oa“. Do hot die Besatzung im Nache, trotz allem Ärjer un ihre Verluste, aach emol herzhaft lache könne.

Ibberischens: Die Lamp vun dem Fahrrad, dess wo aus'em Rhei gezoosche wormn is, hot nit mehr gebrennt. Sonst wär die Geschicht jo gelooche.



Adam - die Flasche von Lothar Meckel

Im Rhoingau herrscht jo meist des ganz Jahr ibber an dene Wochen-ende en mords Auto- und Fahrrad-verkehr, vor allem wenn sibbe Sunn am Himmel stehe. Manchmol ist de Rhoingau sogar wesche Überfüllung geschlosse – nit nur die Strooße und Zufahrte, sonnern ach die Strauß-wertschafte und Guttschänke.

Wie saht en Einheimischer über die Schnuutedunker: ‚Des fremd Zores aus Meenz und Wissbade macht emol widder ins Rhoigau‘.

Abber die Winzer sind nadierlich froh über die Gäst – un e biße Platz find mer bestimmt ach noch, mer rickt gern e bisje zusamme. Denn Neemlich die Auswärtische helfe jo aach mit, dass die Fässer met Ries-ling un Spätburgunder bis zu de nächst Ernt ausgetrunke sin.

Die größere Woigüter im Rhoingau habbe’s jo verstanen, sich

sibbe Ecke‘ aber wenn er soin Woi aus soim kloane Wingert abgefüllt hot, war die ganz Verwandtschaft – nadierlich mit dene zahlreiche Enkelkinnercher im Insatz. Im Hof hott dann de Filter mit dem ‚ribber-und-nibber‘-Abfüllhahn gestanne, mit dem die Flaschen im Wechsel ge-füllt wern konnte, dem Schwefeler, mit dem die Flaschen steril gemacht worn sin und de Holzgestelle mit dene per Hand gespülte Woiflasche in alle Farbe und Größe. Denn die Flaschen warn kosbar un sin widder verwend‘ worn – Glaskübbel gabs domols noch nit.

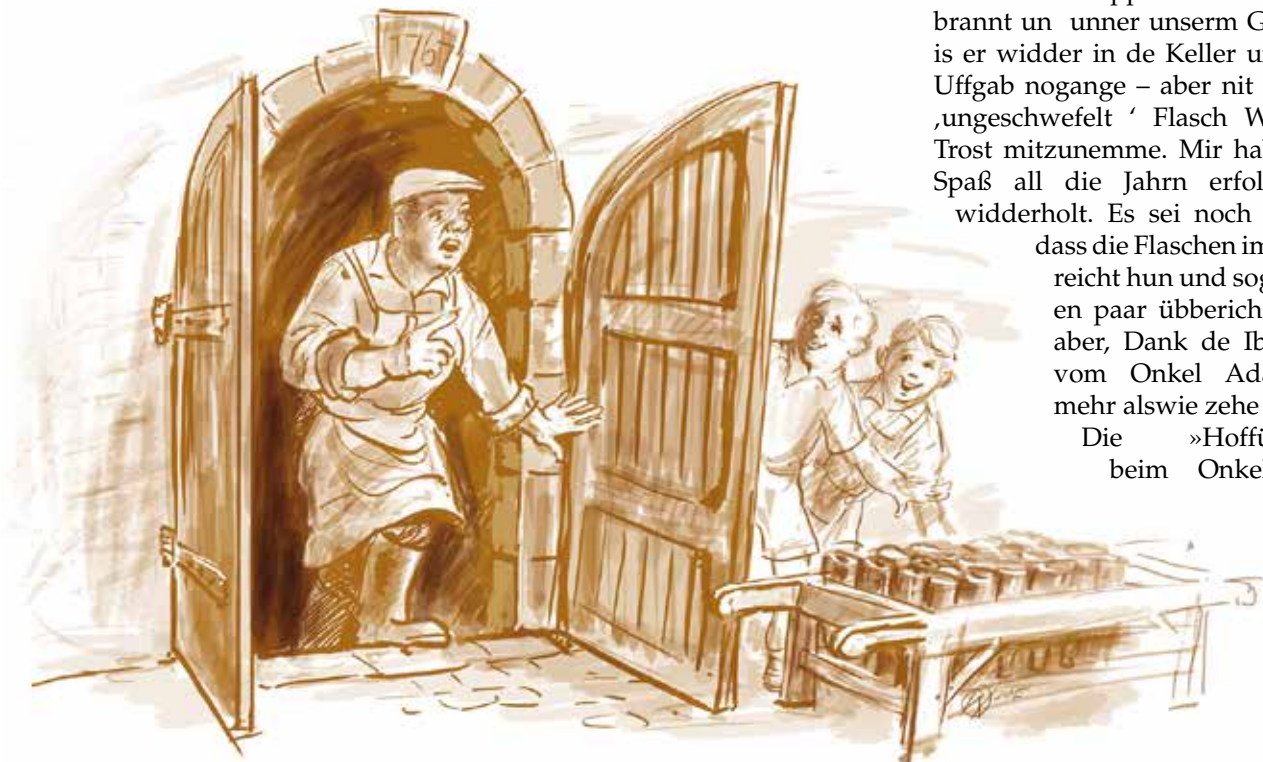
De Onkel Adam, gelernter Woiküfer, hat die Oagewohnheit gehat, nur so viel Flasche zu spülen, alswie für die Woimenge, die ab-gefüllt wern sollt, unbedingt notwennisch war. Und wie all die Jahn: Am Daach, an dem

Schluck Riesling noch besser ge-klappt hot.

Und wie all die Jahn habbe mir uns obbe im Hof de Spaß gemacht, geesche End von dere Füllerei dorchs Kellerloch nunner zu kreische: ‚Adam - die Flasche reische nit!‘. Sekunden später war de Onkel obbe im Hof, mit em rote Kopp, was wenischer auf die oastrengend Arbet, sonnern eher uff die fast ge-leert Flasch im Keller zurückzuführen war. Er war jedes Mal wie vom Schlaach getroffe und hot beteuert: ‚Des gibt’s doch nit, des kann doch gar nit soi. Ich hab se doch genau gezählt, die Flasche misse reiche!‘. Nadierlich habbe mir ihm des abdischbediert – bis er es offenbar selbst geglaubt hot und ibbersterzt oafange wollt, noch hordich en paar zusätzliche Flasche zu spüle. Erst dann hun mern uffgeklärt, dass mer ihn veräppelt hun. Wutent-brannt un unner unserm Gelächter is er widder in de Keller un soiner Uffgab nogange – aber nit ohne en ‚ungeschwefelt‘ Flasch Woi zum Trost mitzunemme. Mir habbe den Spaß all die Jahn erfolschreich widderholt. Es sei noch gesacht,

dass die Flaschen immer ge-reicht hun und sogar noch en paar übberich warn – aber, Dank de Ibbersicht vom Onkel Adam, nit mehr alswie zehe Stücker.

Die »Hoffüllunge«
beim Onkel warn



met ihre Schänke an des ‚End von dere Wertschöpfungskett‘ zu setze, wie es die Ökonomie ibberzwerch nenne. Dodevon träume allerdings die klenere Winzer und vor allem die ‚Fünf-Uhr-Feierabendwinzer‘, von dene es vor ettliche Jahrzehnte noch en ‚ganze Haafe Bunsel‘ gebbe hot. So ach mein Onkel Adam. Er war zwar nur ‚en Onkel übber

abgefüllt worn is, hot sich also die ganz buckelich Verwandtschaft bei ihm im Hof vesammelt.

Die ganze Enkelkinner sin zum Oareiche von dene Flaschen ingeteilt worn, nur de Onkel Adam ist mit ner Flasch Woi im Keller veschwunne, nämlich soi Uffgab war’s, die Flasche dort ‚uff Stoß‘ zu setze, was nadürlich bei em gute

immer Feierdache – nit zuletzt weeche de Erbsesupp un de Hackfleischbrötcher, die die Tante für uns gemacht hot. De Onkel Adam hot dodebei abber immer gefehlt – der hot im Keller Zwiesprach mit soim Freund, dem Riesling, gehalle un hot sich so Luft verschafft übber soin Ärjer von weeche unserm Uuz.

Spundekäs'

ein Aufgemischter macht Karriere! von Herbert Michel

Meedsche hoste Kees im Korb?

Enaa des sin mei Fiess!

Dieser alte Rheingauer Spottvers ist Beleg dafür, dass unsere heimische Käseplatte karg bestückt ist. Wie sollte auch aus dem „Dickmilchdibbsche uff de Kellertrepp“ unserer Vorfahren eine opulente Käsevielfalt entstehen. Schmierkäs (Quark), Handkäs, Weinkäse (und seine nahen Verwandten Munster und Limburger), sowie ihre Zubereitungen von Kochkäse und Spundekäs, das ist alles, was wir unter der Rheingauer Käseglocke entdecken. So ist denn beim Käse uff „mir strunze nit, mir hun“, gepiffe. Hauptgrund aber ist, dass wir nördlich des Käseäquators leben. Der Rhein quasi als Käse-scheide, eine überraschende Entdeckung. Aber die nördlich lebenden Völker waren die „Butterfresser“, ihre südlichen Antipoden die „faule-Milch-Fresser“. Verursacht ist das Ganze natürlich durch die klimatischen Bedingungen. In den südlichen Regionen wird die Milch einfach schneller sauer und lässt sich daher nur in Form von Käse essbar aufbewahren. Auch die Butter spielt aus diesen Gründen in der mediterranen Küche nur eine geringe Rolle, ohne Kühlung wird sie schnell ranzig. Aus so schlichten Alltäglichkeiten hat sich bei uns keine Käsekultur entwickelt.

Obwohl in der Rheingauer Gastlichkeit heute überaus präsent, zeigt die Spurensuche nach dem Spundekäs, dass er sich erst in den letzten dreißig-vierzig Jahren in seiner jetzigen Darreichungsform breitgemacht hat. Unsere Mundartdichter, die so liebevoll bedeutende Fressrequisiten wie *Lebber- un Blutwerschtcher, Gänsjer, Handkäs mit und ohne Mussick* besungen haben, hüllen sich spundekäsmäßig in Schweigen. Auch bei Hildegard von Bingen, eine der ersten Diätissinnen, finden sich keine Hinweise.

Hedwig Witte, die noch wusste, wie uns de Schnawwel steht, hat keinen Spundekäs darin gesehen. Auch die Spurensuche in den Kocharchivalien bringt ein eher mageres Ergebnis. Greift man beispielsweise zum 1987 im Wiesbadener Kurier erschienenen „Rheingauer Küche, Rheingauer Wein“, in dem es heißt, es sei ein interessanter Spiegel der Ess- und Trinkgewohnheiten dieser Weinregion: Da ist Spundekäs, Fehlanzeige.

Erst wenn man „ebschseidische“ Kochliteratur heranzieht, wird man fündig. Der

Spundekäs war im Rheingau einfach nicht en vogue, obwohl seine Urform ein rheinfränkischer Kulturbegleiter ist, denn er war allen einschlägigen Völkern bekannt, *de Pälzer, de Rhoihesse, de Rhoigauer*.

Adolf Gottron, einstmals ein Großer der Mainzer Fassenacht, hat in seiner Trinklitanei des Spundekäsje nicht vergessen:

Ein jeder wääß, zum achte Gläsjehört dem Mensch e Spundekäsje.

Des reizt de Gaume, stärkt de Mage – korz, mer kann widder ään vertrage!

Jetzt wird es allerhöchste Zeit, die Urform des Spundekäs vorzustellen: Siebkäse (durch ein Sieb gedrückter Quark) wird mit Salz, Kümmel und (wegen der geschmeidigeren Konsistenz) Ei verknetet und etwa zweifingerdick auf ein Brett gestrichen. Mit einem konischen Becher werden Käsetaler ausgestochen und so in ihre namensgebende Form gebracht. Der Spund ist die oberste, konische Öffnung im Bauch des Weinfasses.

So findet sie sich in den Annalen, die Urrezeptur vom Spundekäs, ein typisches Arme-Leute-Essen und dazu passt der trotzig Spottvers:

Wann alles rar un deier is, dann esse mer waasche Kees.

Wann Schuh un Strimp verrisse sin, do fahrn mer mit de Schees.

Nobel muß die Gaas krebbiern, Holderi met Haalebirn.

Wenn die Fuhrleute (Hauterer) den Spundekäs als Wegzehrung mitnahmen, wurde er in Kastanien oder Weinlaub eingewickelt. Die ganze Vesper bestand dann aus einem Kanten Brot, dem Spundekäs und einer Zwiebel. Das war natürlich eine „forttrockene“ Angelegenheit, die nur mit reichlich Wein hinuntergespült werden konnte. Die Fuhrleute und die Fährleute waren es schließlich, die die Spundekäs-Kultur aus Mainz und Rheinhessen in den Rheingau brachten.

Karl Schramm (Mainzer Wörterbuch) nennt die Mainzer Gastwirtschaft „Zum Birnbaum“ in der Rindsfußgasse am Brand, die für ihren besonders pikanten Spundekäs (mit Ei, Gewürz, viel Paprika, Kapern und Zwiebeln) bekannt war. Mein Vater transportierte für den Neudorfer Küfer Reitz regelmäßig dessen Keller- und Küfergeschirr nach Mainz. Da hat er, wie viele Hauterer, im Birnbaum, mit seinem

Auftraggeber, gefrühstückt.

Trotzdem, als er 1935 „des erschte mol gezabbt hot“, also eine Straußwirtschaft eröffnete, war Spundekäs nicht angesagt; *Hausmacher Worscht, Handkäs mit Mussigg, Russische Aajer*, ja, aber Spundekäs? -

Wie eingangs schon beschrieben ist der Spundekäs erst in den letzten dreißig, vierzig Jahren in seiner verfeinerten Kulturstufe im Rheingau in Mode gekommen. Dieses bestätigen mir auch Kolleginnen und andere „gelernte“ Straußwirtschaftsgänger.

Ein weiterer Helfer bei der Spurensuche ist das Standardwerk von Hedwig Witte und Hans Ambrosi, „Wo's Sträußje hängt, werd ausgeschenkt“. In der ersten Auflage (1977) wird der Spundekäs nur von zwei Guttschänken als besondere Spezialität des Hauses genannt. Einmal vom Weingut Diefenhardt in Martinthal und man konnte ihn auf der Schlossterrasse in Johannisberg beim „Ferscht“ zur schönen Aussicht genießen.

Ein Gericht, das in so feiner Umgebung angepriesen wird, muss Karriere machen und das in großer Vielfalt, wobei die Rezeptur zur Familiengeheimsache (Omas Rezept von ihrer Oma) erklärt wird, wir kennen das schon von der „Grie Sofß“.

Hier nun ein Rezept, das auf Ulrike Neradts „Fröhlicher Weinbergs Website“ zu finden war, das „Rheingauer Spundekäs“ heißt. Sie hat es von Ihrer Mutter, Rosemarie Seyffarth, die schon in der ersten Auflage vom „Wo's Sträußje hängt ...“ die überraschende Kombination Spundekäs und Spätburgunder vorstellte. Die Mengen scheinen allerdings für eine frohe Runde gedacht:

Rheingauer Spundekäs

Als Begleitung zum Wein für ungefähr 6 Personen:

600 g Frischkäse

1000 g 40%iger Quark

150 g Butter

150 g Margarine

grober Pfeffer, Salz

Paprika edelsüß, gemahlen.

Alle Zutaten gut durchmischen und rühren, bis es eine sämige Masse wird. Vor dem Servieren mit fein gewürfelten Zwiebeln und gehackter Petersilie garnieren.

Guude Hunger, Herbert Michel

Rheigauer Fresstrilogie

von Günter Rüttiger, Eltville

Es Spundekeesje

Wenn du im Rheigau kehrst mool ei,
von Walluf bis Lorchhause,
do kriehste nit nur'n gute Wei,
s'lässt sich aach gut schmause.

Do kriecht mer alles was mer will,
von Geeleriebe, geele,
bis hie zu Krotteschwänz in Dill,
mit Schnecke unn Garnele.

Doch frooch die Marrie,
Kett unn's Reesje,
jeden Borsch, jed Schnerch unn Eesje,
jed uffgedunnert Puderdeesje,
frooch jedes Konfirmanteblesje,
was bei so em Schoppegleesje
es Beste wär für Gaume, Neesje,
secht jeder nur: „E Spundekeesje“!

Es liebst Gemies!

Es liebst Gemies, kanns annerst sei,
des is für uns Weck,
Worscht unn Wei!

E Fleischworscht von so zwaa,
drei Pund,
frisch aus em Kessel, rosich, rund,
kimmt mit em Paarweck uff de Disch,
schwarzgebacke, knackich, frisch,
dezu en Schoppe Riesling, trucke,
mein Gott, do werd mer
grad meschugge!

Was uff de Welt kann scheener sei
als dieser Dreiklang:
Weck, Worscht, Wei!

De Rheigau is en Paradies,
wo sunst wächst so en schee Gemies!

Die Preußisch Mussik!

In so ner Straußwertschaft, do saß
es erstemool, wies halt geschieht,
en Preiß still vor seim Schoppeglas
bis dass er plötzlich Hunger kriecht.

Er hot zur Speisekart gegriffe
im umständlich Prozedo,
guckt dorchs Monokel, hot gepiffe,
„Handkäs mit Musik“, des steht do.

Geseh, bestellt, s'kam uff de Tisch
was er bestellt sich hot laut Kart,
de Preiß, e Stund saß feierlich
vorm Kees, weil er uff Mussik gewart.

Do secht de Wert:
„nemmts nit für ibbel,
für die paar Euros, nit zum Lache,
hot's grad für'n Kees gelangt
unn Zwibbel,
jetzt fress, dann kannst de selber
Mussik mache“!

De Messingknopp vum Hoselatz

Jedes Jahr wenn die Fassnacht rum is, treffe sich die Fassnachtler wie sich's geheert am Aschermittwoch zum Heringesse. Des is heit noch so un dess war aach schun vor rund 60 Jahr so. Heit sin die Leit nadierlich nit mehr so ausgehungert wie domols am End vun der 1950er, abber – un dess is doch ganz intressant – schneegelig warn so manche Weibslait aach domols schon.

Un dodruff uffgebaut war der große Trick vom Heinz, emme Oberfassenachter vum Kiddericher Kanrnevalverein. Also de Reih noch. Es muss am Aschermittwoch 1959 gewese sei. Ich war des erste Mol mit beim Heringesse debei. Weil des ganze jo ziemlich ungewohnt war, hat ich mich bei die jüngere Männer vum Elferrat gesetzt, die ich jo während de Kampanje als Bütteschieber un Hilfszeremonjemeister all ganz gut kennegelernt hat.

De Heinz, der mit seim Kumpel dem Hans als Clown immer mehrfach uff de Bretter war, hat mich beigewunke und saht „Setz dich, Bub, un bass gut acht. Jetzt kanns'de lerne, wie merr zu oans, zwaa Extraportione Hering kimmt!“ Dodezu muss merr halt wisse, dess merr sich vorher in e Bestellist eitraache muss

un jeder dann halt zwaa halbe Hering un drei Quellkardoffelle gekriecht hot. Die ginge uff Koste vum Verein. Rechts neber sich hat de Heinz noch en Platz freigehalle un aach neber seim Kumpel Hans uff de anner Dischseit warn noch zwaa Stiehl frei.

Ich hab kaum gehockt do komme drei vun de ältere Gardemeedscher in de Saal un gucke sich suchend um. De Heinz, ganz de große Charmör, hippt uff un zeischt, dess do grad bei so kloore Leit wie ihm un em Hans noch drei Stiel frei wärn. Dess hot dene junge Dame gefalle, wo for mich nur en abfällische Blick ibberisch geblibbe is. Ich war dene noch zu jung. Des hot mich gewormt, abber ich konnts jo nit ännern.

Die Kellnerin kam, hot die Getränke uffgenomme un gleich druff kame aach schon die Hering. De Heinz hot lachend dene Meedscher verzeehl, dess er direkt noch em Kriesch aach for paar Jahr als Matros uff'em große Fischkutter gewese wär. Daach un Nacht hätte se schaffe misse, wenn se uff Fangfahrt warn. Schloofe hätte se jo nur stundeweis gekennt un wäsche un sowas wär ausgefalle, bis merr wider uff'em Haamweesch war.

In dem Moment rollt abber aach seim Kumpel Hans en Quellemann vom Deller.

Der hot den grad noch gefange, bevor der seiner Nachbarin uff de Schoß gerollt ist.

Alles hot gelacht, nur de Heinz guckt ganz oagetrengt uff de Deller vun seiner Nachbarin, nimmt dann dem Meedsche sei Messer, was neberm Deller geleeje hot, fährt dorsch die Heringessoß', fischt ebbes eraus un putzt's mit ner Serviert ab. Zum Vorschei kimmt ein schäbische Messingknopp mit emme Anker druff. „Aha,“ strahlt de Heinz, „des is en typische Hoseknopp vun ner Matrosehos. Also ich deeht sache, de Greeß noach garantiert vum Hoselatz. Der is dem Saudibel bestimm abgerisee, wie er mit seine dreckische Finger die Hering eigesalze hot“

Des wars! Die drei junge Dame, die sowieso schon nit die allerbest Gesichtsfarb hatte, weil se am Oabend vorher beim Lumpeball versackt warn, hatte plötzlich alle drei so'n komische Ausdruck im Gesicht, sin noch e bisje blasser worrn, hadde tief Luft geholt, sich oageguckt un dann ziemlich schnell Richtung Klo verschwunne.

Ums korz zu mache. Der Knopp kam noch, so hab ich's erlebt, an etliche spätere Heringesse zum Eisatz. Oskar Wiffler

De Müller Walder von Helga Simon

Als Stadtbüddel mit de Stadtschell wern'en die Elfelder in Erinnerung behalle. Jahrelang hot er „in des Bojemoasters Name“ des Biedermeierfest eröffnet, odder mit seine Schell de Festzuuch oageführt. Außerdem war er dorch sei Schauspielerei im ganze Rhoigau bekannt un gern gesehe.

De Müller Walder hot sich in zisch Vereine oigebrocht. Er hatt' viele Talende. Viel Beifall hot er kriecht, wenn er zu alle möchliche un unmöchliche Geleschenheite Mundartgedichte ausewennisch vorgetraache hot. Gern duht merr sich erinnern an den Arbeitslose, der im Zoo oispringe musst, weil „der Schimpans kabuttgange war“. Was hadde merr gelacht, wenn die Stell komme is, wo der Arbeitslose im Schimpansefell in de Bärnkäffig gefalle is, un der Bär ihm dann beruhschend zugeflistert hot: „Ei'ch bin doch aach nur en Arbeitslose“.

Er hot abber aach selbst Geschichtcher geschribbe, gereimt un ungereimt, unner annerm for's Heimat-Jahrbuch vom Kreis und aach for die erst „Dutt voll Micke“. Im Burchverein hot er die Kass geprüft und wie im Mundartverein als Schriftführer hot sei Protokolle immer in Dialekt verfasst. Wenn er als Fassenachter in de Bütt gestanne hot, hadde die Leit sich vor Lache de Bauch gehalle. Als Narr in de Bütt, als stellvertretende Vorsitzende un als stellvertretende Sitzungspräsident war'er jahrelang nit wegzudenke. Un immer hot er geredd, wie em de Schnabbel gewachse war. Fassenachts-Sunndaach noch dem Erbacher Umzuuch hot'er die Elfelder Mitläufer immer zum Heringesse oigelade in sein Keller. Die Hering hot er selbst oigeleet. Er war näm-



De Müller Walder, stadtbekannt als Eltviller Urgestein und in seiner Lieblingsrolle als „Schandarm Kubberkimbel“, wie in der Hallgartener Jungfer (siehe auch Titelseite)

lich nit nur en gude Kumbel, er war aach en gude Koch.

De Walder war en dolle Schauspieler. Bei de erst Uffführung von de Hewig Witte ihrner Hallgarter Jungfer in de Elfelder Stadthall hot er schon mitgespielt als Schandarm Valdin Kubberkimbel. Der Schandarm hatt en rot Noos, weil er so gern oaner gebechert hot. Dem Walder is des aach so gange, un drum war'm die Roll buchstäblich uff de Leib geschribbe.

De Wiffler Oskar waaß des noch guhd, der hot nämlich domols die Kulisse gemoolt for dess Stick. In dem Mundart-Stick „Sei still Bub“ hot de Walder de Vadder gespielt und die Sozzelotte war die Mudder. Do konnt mer sich bieje vor Lache, wie die zwaa sich do uffgeführt hadde.

Wie de Rhoigauer Mundartverein gegründ't worn is, war er mit de erst Mann an de Spritz.

Als Schauspieler, als Rezitador und als Übersetzer von Määrcher in Rhoigauer Dialekt hot er immer sei Bessdes gebbe.

De Walder war en echt Rhoigauer Original. Er konnt sich aach selbst uff die Schipp nemme, vor allem wenn's um's Woitrinke gange is. Er hatt viel Humor, den er aach nit verlorn hot, als er am Schluss schwer krank war und sich mit de Dokder ausenanner setze musst. De Müller Walder mit seine typische Rhoigauer Sprich lebt in unserer Erinnerung fort.

Die Beerdischung

En Geschichtsche vom
Walder in Verse gefasst.

*Des Greta war gestorbe, ach,
in hochbetagte Jahr'n.
Un die Beerdischung war en Sach',
die sollt ihr jetzt erfahr'n.*

*Uff unserm Friedhof stand parat,
des war en dolles Ding,
en mords Versenkungsapparat
mit Automatik drin.*

*De Sarg, der wurd do druff gesetzt,
en Hebel korz gelenkt,
dann hot der Sarg zu guter letzt
sich schie ins Grab gesenkt.*

*Bisher ging immer alles glatt,
der Vorgang war jo klar!
Doch diesmol hot der Apparat
es aafach nit gedaa!*

*De Parre spricht sei Schluss-Gebet,
gibt noch de Sege mit;
de Hebel werd erumgeleht –
de Sarg bewegt sich nit!*

*Verzweifelt robbt am Hebel fest
de Friedhofsgärtner Knuff.
Des gibt dem Sarg dann bald de Rest:
Rums – schlägt er unne uff!*

*De Witwer, der is ganz entrüst' –
die Antwort war uff Zack:
„Wenn jetz' der Fraa passiert was ist,
kriecht ihr von mir kaa Mark!“*

Gewidmet Walter Müller
zum 80. Geburtstag
am 29. Juli 2003
von Markus Molitor.



BÄCKER DRIES
RHEINGAU



Gute Leute – Gute Produkte

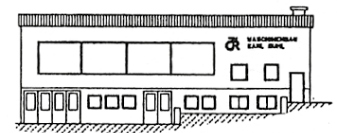


www.baecker-dries.de



Maschinenbau Karl Ruhl

CNC-Technik
Sondermaschinenbau
Fertigung von Einzelteilen
Reparatur und Service



Fragen Sie uns, wir helfen Ihnen!

Konventionelle und CNC-Fertigung für Einzelteile,
sowie Klein- und Mittelserien aus fast allen Werkstoffen.
Sondermaschinenbau bzw. Händlingssysteme nach Ihren
bzw. unseren Konstruktionsunterlagen.

Interesse? Dann besuchen Sie uns im Internet unter www.ruhl-maschinenbau.de!

Maschinenbau Karl Ruhl GmbH, Bingerpfortenstraße 28, D-65399 Kiedrich, Tel. 06123 / 61903, Fax 06123 / 1520

Die Rheingauer Schlappmäulscher



Uff dem Bild seht ihr die ganz Grupp aus Martinthal. 1. Reihe: Chayenne Konrad, Alina Herth, Luis Herth, Franziska Kunkel. 2. Reihe: Rebecca und Jule Löw, Arielle Vomberg, Felix und Moritz Gläser. Neu debei, un noch nit uff'em Bild, is die Annsophie Fritz aus Walluf.

Aach die Rheingauer Schlappmäulscher grüße alle Mundartfreunde- odder die, die's noch wer'n wolle ganz herzlich. Mir hänge uns aach diejahr widder rischdich ninn, um Gedichtscher un Sketche eizuübe, un mit Spass an den Freud unner die Leut zu bringe.

Diessjahr warn mer am 6. Februar beim Verkehrs- und Verschönerungsverein in Biebrich ingelade, un hadde zur Eröffnung einer Ausstellung den Sketch „De Winzer im Himmel“ und Mundartgedichte vorgetraache.

Ganz toll war aach die Inladung zum Gutenbergfest in de Eltviller Burg am 1. März. Während dem Familienfest hadde mer im gut besuchte Kurfürstensaal Mundartgedichte vorgetraache un nebe dem Applaus gab's als Dankeschön Süßischeide un en Limo. Unser Übungsstunne sinn meistens Freidaachsnochmiddaachs, außer in de Ferien, odder wenn mer mol was annerster vorhabbe. Vielleicht habter ja mol Lust uff en Schnupperstund, dann meld Euch, es ist echt kloor, (also lustisch), des Mundart lerne un schwätze!

*Rheingauer Mundart
Des iss en handvoll Dialekt
aus unsere schöne Geeschend,
in der die Sonne immer scheint,
des heeßt, wanns nit grad reeschend!*

Mir wünsche Euch all en scheene Sommer
un bis bald emol grüße herzlich
die Rheingauer Schlappmäulscher
und ihre Betreuerinnen
Monika Albert und Inge Keßler

IBBERISCHENS:

Nadielich freue mir uns aach, wenn äldere Kinner, also Tienädscher, Interesse am Mundartschwätze zeische, un bei uns mitmache wolle. Von dere Bühneerfahrung hadde schon einische Rheingauer Mädcher un Bube profitiert.

Die berichte in de nächst Ausgab emol devon!

Also ,traut Euch ,schreibt mer en E Mailsche odder ruft an, dann komme mer schon zusamme.

Rheingauer MUNDART VEREIN 1984 e.V.

*Ich beantrage die Mitgliedschaft im
Rheingauer Mundartverein 1984 e.V.*

Name:Vorname:.....

Straße:.....Nr.:.....

PLZ:Ort:

Geburtsdatum:

Telefon:
privat.....

tagsüber.....

E-mail:

Fax:

Der Jahresbeitrag beträgt 15,00 €.

SEPA-Lastschrift-Mandat: Hiermit ermächtige ich den Rheingauer Mundartverein 1984 e.V. widerruflich die von mir/uns zu entrichtenden Mitgliedsbeiträge per Lastschrift von dem oben genannten Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Bankinstitut an, die von dem Rheingauer Mundartverein 1984 e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen.

Bankverbindung:
Name der Bank:.....

IBAN:.....

BIC:.....

Bankverbindung Rheingauer Mundartverein e.V:
Volksbank Eltville / IBAN: DE7251090000052117208
BIC: WIBADE5W

.....
Datum / Ort

.....
Unterschrift

Rheingauer Mundartverein 1984 e.V., Ulrike Neradt, 1. Vorsitzende,
Am Steinberg 6, 65333 Eltville; info@rheingauer-mundartverein.de

Stand: 23.10.2014



1. OPEN AIR
am Steinberg

mit dem

Rheingauer
MUNDART-
VEREIN 1984 e.V.

„En gude Jahrgang“
Heiteres Mundartstück
von Just Scheu und Ernst Nebhut
Regie: Hartmut Schottler, Bühnenbild: Michael Apitz

10. Juli 2015 um 19:30 Uhr
EINTRITTSKARTE

Rheingauer
GEBABEL



KLOSTER EBERBACH

Hessische Staatsweingüter



VINOTHEK & KLOSTERLADEN



PRÄSENTE-BESTELL-SERVICE

Bei uns erhalten Sie Ihr ganz individuelles Präsent ...

per Telefon: + 49 (0) 6723 6046 - 0

per E-Mail: weingut@kloster-eberbach.de

oder im Online-Shop: www.weingut-kloster-eberbach.de

Unser Team unterstützt Sie bei Ihrer persönlichen Auswahl!

... Beispiel: „Goldene Verführung“

2013 Rudesheimer Berg Rottland
Crescentia Riesling trocken

2013 Steinberger Crescentia Riesling trocken

Goldstange hochwertige Schoko-Dublonen
von der Coniserie Dreimeister

VINOTHEK & KLOSTERLADEN IM KLOSTER EBERBACH, GEÖFFNET TÄGLICH 10 – 18 UHR